



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1902**

241 (27.5.1902) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-96717](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-96717)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Eingelohn 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag Nr. 3.48 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Bg.
Nur Sonntag-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
inkl. Haus od. durch die Post 25 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 2892.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 918
Bücherei: Nr. 815

Inserate:
Die Colonei-Seite . . . 20 Bg.
Auswärtige Inserate . . . 25 „
Die Reklame-Seite . . . 30 „

Nr. 241.

Dienstag, 27. Mai 1902.

(Abendblatt.)

Geschichte des Krieges in Südafrika.

Der zweite Band der von der „Times“ ausgehenden „Geschichte des Krieges in Südafrika“ (Verlag von Sampson Low) ist erschienen und kann nicht verfehlen, außerordentliches und in England selbst, peinliches Aufsehen zu erregen. Von den Fesseln der Zensur befreit, die Nachrichten vom Kriegsschauplatz wenn nicht ganz unterdrückt, so doch verstümmelt oder geradezu schönfärbereich entstellt, wird in dem vorliegenden Bande der Feldzug in Natal in einer Weise behandelt, die um so vernichtender wirkt, als sie richtig und sachgemäß gehalten ist und sich auf Dokumente stützt, die bisher dem Publikum vorenthalten waren und eine Widerlegung kaum möglich erscheinen lassen. Ruhmreiche Blätter in der englischen Armeegeschichte wird der Inhalt des vorliegenden Bandes nicht bilden. Auf der Seite der im Felde kommandierenden Generale traf die Unfähigkeit und, im entscheidenden Augenblicke, Mangel an Muth und Kopfsichtigkeit; auf der Seite der Truppen auch in vielen Fällen die Reigung, sich vorwärts „nach rückwärts“ zu konzentriren.

Das Ministerium wird für die Konfession verantwortlich gemacht, die bei der Mobilisation und bei der Kriegsführung herrschte. Die britische Armee war „ohne Kopf“. Alles kümmerte sich um Details und im Uebrigen verließ man sich auf das „ungeöhnliche britische Glück“ und den Muth des britischen Soldaten. Von einem Kriegsplan war keine Rede. Sir Henry Campbell-Bannerman hätte die Schaffung eines Generalstabs und die Ernennung eines Chefs desselben als Kriegsminister den Vorschlägen der Hartington'schen Kommission entgegen versetzt, da das britische Reich keine allgemeine Militär-Politik haben dürfe; daß es besser sei, sich durch abfällige Kriege irgendwo durchzuschlagen (muddle through), als sich auf Kriege vorzubereiten, da dies die Versuchung nahe legen könnte, Kriege zu provozieren und so die besten Interessen des Reiches zu gefährden. Ohne Plan und ohne geistige Leitung wurde so der Krieg begonnen. Bei Talana und bei Richolsons Nek zeigten die kommandierenden Offiziere (Oberst Biddowood und Oberst Grimwood) alsbald, daß sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen seien. Weiden wird zum Vortour gemacht, daß sie „Mangel an Muth“ zeigten, den Kopf verloren, unfähig waren, Befehle zu erteilen, in ihrer Verantwortung sich nicht der Aufstellung ihrer Truppen erinnerten und diese sich selbst und ihrem Schicksal überließen. Die Folge war, wie gesagt, ein ungeordneter Rückzug. Die Kavallerie sprengte davon, um sich zu retten, im Galopp durch die Infanterie und in tollster Verwirrung strömte Alles durcheinander jurüd.

Die schärfste Verurtheilung findet aber General Buller. Mit Bezug auf die Preisgebung seiner Geschütze bei Colenso wird gesagt:

„Es war einfach unverantwortlich. Wenn die Rettung der Geschütze auch die doppelte Anzahl von Menschenleben gekostet hätte — das Opfer müßte gebracht werden, nicht nur des Prestiges wegen, sondern auch, weil damals Geschütze von höherem Werth waren als Mannschaften. Es handelte sich um die Hälfte der Feldartillerie Bullers und ohne diese konnte von einem Entsatz von Ladysmith nicht die Rede sein. Wochen müßten vergehen, ehe der Verlust von England aus ersetzt werden konnte. . . . In der Stunde, wo die Entscheidung schlug, fehlte Buller seinen Leuten auf dem Schlachtfelde. Der Muth sank ihm. Er vergewiesene daran, daß er selbst oder daß andere etwas

ausrichten könnten. . . . Am 18. tabelte er an Lord Landsdowne, daß der Entschluß von Ladysmith unmöglich sei und daß General Buller werde die Waffen strecken müssen, und ohne die Antwort von London abzuwarten, ohne über die Lage der Dinge in Ladysmith vollständig unterrichtet zu sein, ohne sich mit seinem Stabe zu beraten, sendet er auf beiläufigem Wege eine Depesche an General Buller, die diesem empfindlich, sich zu ergeben.“

Die Depesche wird nachstehend angeführt:

„Da es sicher scheint, daß ich Ladysmith vor vier Wochen nicht entsetzen kann, und dann nur nach langen Belagerungs-Operationen. . . . verbrennen Sie Ihre Patrone, zerstören Sie die Kanonen, versetzen Sie die Munition und schicken Sie möglichst günstige Bedingungen mit dem belagernden General ab, nachdem Sie mir Zeit gegeben haben, mich am Tageloh zu besorgen.“

Der Wortlaut weicht von dem, was früher veröffentlicht wurde, ab. Er enthält aber wieder dieselbe Bitterkeit, deren Ausfüllung General Buller schon früher zu seiner Rechtfertigung verlangt hat, und die gelautet haben soll: „Wenn Sie sich unbedingt nicht halten können, dann“ — ein sehr wichtiger Passus, dessen Weglassung das Geschichtsbüchlein unvollständig und, mit Bezug auf Buller, partiell erscheinen läßt.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 27. Mai 1902.

Umschlags- und Lagergebühren in Mannheim.

Wir erhalten von unterrichteter Seite folgende Zuschrift: In No. 229 Ihres Blattes (Abendausgabe vom 20. ds. Mts.) findet sich auf der ersten Seite, Mittelspalte oben eine Notiz: „Umschlags- und Lagergebühren in Mannheim.“ Darin wird behauptet, in Folge der — nicht erst seit einigen, sondern schon seit mehr als zwanzig Jahren — billigeren Gebühren sei es den Pfälzischen Eisenbahnen gelungen, Vager von Süddeutschen, welche in früheren Jahren größtentheils in den Mannheimer Niederlagen aufgestellt wurden, nach Ludwigshafen zu ziehen. Diese Darstellung entspricht nicht den Thatsachen, denn die Lagerung in Ludwigshafen ist aus anderen Gründen erfolgt.

Die konfessionell gemischten Schulen in Bayern.

Wie aus München gemeldet wird, begann gestern die Kammer der Reichsräthe die Beratung des Schulbedarfsgesetzes. Eine lange Erörterung rief Art. 5 Abs. 3 hervor, wonach die Gemeinden in gewissen Fällen angehalten werden können, konfessionelle Schulen für eine konfessionelle Minderheit einzurichten. Der Reichsraths-Ausschuß beantragte Streichung dieses Absatzes. Frhr. v. Würzburg beantragt eine etwas abgeänderte Fassung, welche verhindern soll, daß die bestehenden Simultananschulen auf Grund dieses Absatzes beseitigt werden können. Im Laufe der Debatte wurde von vielen Seiten, u. A. vom Ministerpräsidenten und vom Kultusminister hervorgehoben, daß voraussichtlich das ganze Gesetz in der Kammer der Abgeordneten scheitern werde, wenn die Kammer der Reichsräthe diesen Antrag ablehne. Die von Frhr. v. Würzburg beantragte Fassung sei empfehlenswerth, da dann kein Zweifel darüber bestehe, daß die Simultananschulen nicht ausgeschlossen seien, wenn auch grundsätzlich konfessionelle Schulen die Regel bleibe. Schließlich wurde der Antrag Würz-

burg mit großer Mehrheit angenommen. Bei dieser Gelegenheit sei noch nachträglich mitgeteilt, daß vor einigen Tagen bei der Debatte über die Simultananschulen im Reichsrathe auch Prinz Ludwig von Bayern das Wort ergriff. Er führte in längerer Rede aus, daß Zwang auf diesem Felde ganz verwerflich sei, sowohl mit Bezug auf die Simultananschule, wie auf die konfessionelle; auf Grund statistischer Angaben bezeichnete der künftige Landesherzog übrigens die Lage der evangelischen Konfession in dieser Angelegenheit als benachtheiligt im Vergleich mit derjenigen der Katholiken. Man hat schon früher beobachtet, daß der für seine Person kirchlich katholisch auftretende Prinz jeden Schein politischer Vorliebe für seine Glaubensgenossen zu vermeiden bemüht ist; diese Aeußerung war davon ein neuer Beleg. Sehr bemerkt wurde auch eine Rede des Grafen Göring-Zettendorf, der ohne Vorbehalt für die Simultananschule eintrat und die zu große Nachgiebigkeit des bayerischen Kultusministers gegenüber der liberalen Kammermehrheit kritisirte; der genannte Herr ist mit einer Tochter des kurgarischen Herzogs Karl Theodor vermählt und dadurch Schwoger des künftigen Königs Ruppert, des ältesten Sohnes vom Prinzen Ludwig. Die Führer der bayerischen Kammermehrheit werden diesen Tag nicht als einen für sie günstigen betrachten können.

Einschränkung der Stadtsanctionen.

Das preussische Finanzministerium hat bestimmte Grundzüge aufgestellt, die für die Genehmigung von Stadtsanctionen maßgebend sein sollen. Danach will das Ministerium die Kommunen vor der schnellen Anhäufung großer Schulden dadurch bewahren, daß es der Aufnahme von Anleihen nur dann zustimmen wird, wenn das dringende Bedürfnis durch ausführliche Nachweise dargelegt wird und zugleich die erforderlichen Kostenanschläge eingereicht werden. Auch sollen die Ausgaben, für welche die Mittel durch Anleihen aufgebracht werden, in naher Zukunft liegen. Ferner legt das Ministerium Werth darauf, daß die Tilgung der Anleihen sich bis zu einem angemessenen Zeitpunkt vollzieht. In diesen Maßnahmen ist das Ministerium veranlaßt worden durch die auffallend große Anzahl von Anträgen der Kommunen auf Genehmigung größerer Anleihen in den letzten Jahren.

Steuereinzugleistungen im Kreise Ruhrort.

Zur Rechtfertigung der Aufforderung des Ruhrortes Landrathes Ritter an die Steuerzahler seines Kreises, sie möchten die von ihnen hinterzogenen Steuern gütlich abliefern, theilt jetzt die „Weidener Ztg.“ mit: Die Maßnahme sei nicht etwa ohne besonderen Grund, lediglich als ein „Stoßgen auf den Busch“ erfolgt, sondern es hätten in der That Steuereinzugleistungen in großem Umfange die Aufforderung veranlaßt. Das Blatt will wissen: „Bereits über 40 namhafte Steuerzahler des Kreises seien der Aufforderung des Landrathes, die hinterzogenen Beträge nachzuzahlen, gefolgt, und ein Einzelner habe beispielsweise an Staatssteuern eine Summe nachgezahlt, die, als Kapital solbde angelegt, bedeutend über tausend Mark Jahreszins bringe. Ueberhaupt mache man in interessirten Kreisen darauf deutliche Zahlenangaben, spezialisiert nach Staats-, Einkommen-, Kirchen- etc. Steuern, daß damit die Namen der in Betracht kommenden Persönlichkeiten in greifbare Nähe gerückt seien.“

Kaiser Wilhelm über Richard Wagner.

(Ein Gespräch mit Karl Goldmark.)

Auf einem Herrensabend in Wiesbaden sprach der deutsche Kaiser die geflügelten Worte: „Wagner liebe ich nicht, er ist mir zu geräuschvoll; da sagt mir die einfache und dabei doch so wunderwolle Musik Gluck's viel mehr.“

Ueber dieses kaiserliche Wort sprach kürzlich der Berichterstatter der R. Fr. Pr. mit dem Komponisten Karl Goldmark und gibt die Unterhaltung folgendermaßen wieder:

„Geräuschvoll ist ein recht unbestimmtes Wort“, sagte der Kaiser. „Der Eine empfindet als Geräusch und lästigen Lärm, was einen Andern als musikalischer Gefühlsausdruck noch begeistert. Da habe ich diesen Winter eine Symphonie von Hindemith gehört. (Der Kaiser meinte damit offenbar die „Barbarossa“ Symphonie.) Da schließt ein Satz — ich weiß nicht mehr welcher — mit einem so wilden Spektakel, daß ich fast nicht mehr aus noch ein wußte. Ich erlaube nicht mehr die Tonart, ich höre keinen Accord mehr heraus, die Blechinstrumente, Pauken und Trommeln verschlingen Alles, doch ein Rhythmus betrachte ich als Schlamassel. Es verdröh die Gebankensarmuth des Komponisten, der im Lärm versinken will, was er nicht zu sagen hat. Aber sehen Sie, in dem Concerte sah ein sehr bekannter Wiener Dirigent neben mir. Der war entzückt. Und das Publikum war begeistert. Ah aber frage mich endlich: „Soll das die Zukunft unserer Musik sein?“ Aber mein Entsetzen galt nur der Thatfache, daß ich im Lärm die Absichten des Komponisten nicht mehr erkennen konnte. Mit der Klarheit hörte für mich die Musik auf. Und natürlich fällt es mir und irgend einem musikalisch denkenden Menschen nicht ein, in Wagner einen Rammhauer zu sehen. Ich bitte Sie, dieser Vorwurf des Lärmens wurde noch gegen jeden Musiker, der Neues brachte, erhoben. Gluck selbst war der Erste, der der Solenne ins Orchester einführte. Das war für die Ohren seiner Zeitgenossen etwas ebenso Ungehörtes, Unrechtliches, wie es überhört, als Wagner mit sechs und sieben Stimmen angründet kam. Und Wagner entspricht gleich ebenso genau dem musikalischen Bedürfnis unserer Zeit, wie Gluck dem Bedürfnis seiner Zeit entsprachen

hat. Bedenken Sie doch nur, in wach kleinen Räumen Gluck'sche Musik gemacht wird. Unsere Ohren, unsere Herzen sind anders geworden. Unser Gehörinn entwickelt sich, und die Musik muß dieser Entwicklung Rechnung tragen. Stellen Sie sich einmal vor, ein alter Greise wäre ins achtzehnte Jahrhundert versetzt worden und hätte Gluck's „Armida“ zu hören bekommen. Es wäre vor Entsetzen außer sich gerathen über diesen Lärm und über das nach seinen Begriffen gänzlich unverständliche Geräusch. Dem Greisen erschien ja die Text- und Harmonik, und die verponten Quinten waren erlaubt. Hat man nicht den Vorwurf des Lärmens auch Weber gemacht? Verliag schon gar? Und Beethoven? Seyen Sie doch einmal Beethoven neben Gluck. Da erscheint er wirklich geräuschvoll. Was aber würden Sie über jemanden denken, der Beethoven befragte: „Verdamme! Uebrigens, in der Musik ist jedes Urtheil subjektiv. Wir haben nicht wie bei den anderen Künsten das Naturverhältnis, an dem wir urtheilend messen und vergleichen können. Einem Maler kann ich sagen: diese Kasse ist bezeichnet, eine solche Kasse gibt es nicht; einem Bildhauer kann ich sagen: diese Körperstellung ist unmöglich; die Musik kann ich aber nur mit subjektivem Gefühl beurtheilen. Jedes musikalische Urtheil ist Empfindungsache. Darum soll es einem Kaiser verwehrt sein, beim Bier seiner subjektiven Empfindung Ausdruck zu geben? Jemand eine Bedeutung mehr in diesem Ausdruck nicht bei. Man kann heute kein Repertoir machen ohne Wagner. Das Publikum ist durch und durch Wagnerisch, es will Wagner, es braucht Wagner. Wagner ist aus unserer Kunst ebensowenig wie aus der Kultur zu streichen. Kein Kaiserthron kann die Entwicklung aufhalten oder sie zurückstellen wie ein Uhr. Ich gebe zu, daß ein so der Welt verkündeter kaiserlicher Geschmack in der Dichtkunst Schaden anrichten kann; aber in der Musik? — Es gibt keine geschmacksgewöhnliche Musik. Ja, wenn heute ein Mann mit einem melodiösen Genie allerersten Ranges auftreten würde, der könnte im Publikum den Kampf gegen Wagner aufnehmen. Aber selbst der würde kaum ganz frei von Wagnerischem Einflusse bleiben. Wer heute componirt oder Musik macht, ist in irgend einer Weise durch Wagner gegangen. In der Textbehandlung sind wir alle von ihm abhängig. Ja selbst, ich komme von Bach und Beethoven her, und Schumann hat stark auf mich

gewirkt. Aber ich kann auch Wagner's Einfluß auf mich nicht leugnen. Insbesondere was die Textbehandlung betrifft. Da ist auch Becht von Wagner nicht frei gewesen. Wagner hat uns Alle erst gelehrt, mit der Musik der Handlung zu folgen. Früher sah man bloß Worte in Musik und componirte Nummern. Jetzt entspricht die Musik dem Vorgang, und das Wort ist bloß Vermittlung. So habe ich auch jetzt meinen „Geg“ komponirt. Zehn Jahre trage ich mich mit diesem Stoff. Mein Textbuch, also auch meine Musik folgt getreulich Goethe's Drama. Goethe's Worte sind so viel als möglich beibehalten. Natürlich ist nichts hinzugefügt worden. Nur wurde Goethe's Prosa in Verse gesetzt. Aber immer in allergeringster Anlehnung an den Wortlaut des Schauspielers.“

Der Kaiser erzählt mir nun ausführlich von dem neuen Werke, das im Herbst seine erste Aufführung erleben wird. Die Hauptfiguren dürfen wohl die beiden Scenen der Adalheid sein, die eine, wo sie Franz den Luftzug gibt, Weidlingen zu vergiften, und dann ihr Tod. In dieser furchtbaren Todeszene hat Goldmark's Oper sich an die Inszenirung des Burgtheaters gehalten. Vereinfachungsweise beschäftigt jetzt den Kaiser die Frage, wer die Adalheid spielen soll, am allermeisten. Der Chor wird in der neuen Oper nur zweimal verwendet, in der Gerichts- und in der Bauerntrogzene. Jetzt nach der Reichsgründung mit einem tragischen Fünfaller möchte der Kaiser gern wieder was Leichtes, Heiteres komponiren. Nach dieser Abschwärzung kehren wir wieder zu unserem Gesprächsthema zurück.

„Dagegen, daß der Kaiser eine Meinung hat und sie äußert, kann man wirklich nichts einwenden, nur brauchte die Welt davon nichts zu erfahren. Was aber würde Kaiser Wilhelm erst sagen, wenn er die neuere Schule: Haudegger, Richard Strauß e tutti quanti zu hören beläme? Auch Wagner erscheint je heute schon Wandern übermüdet, und es gibt moderne Componisten, denen heute Wagner das bedeutet, was uns vielleicht Gluck ist. Die neuen neue Compositoren, neue Compositoren, für die ist Wagner's Musik zu einfach, zu blah und farblos. Als Kriterium eines Musikers erweise mir aber immer, wie er sich zu Beethoven stellt. Und Beethoven in seiner Zeit genoss als der größte Revolutionär erschienen. Und das ist er auch gewesen.“

Der Alldeutsche Verbandstag

fand am Sonntag in Eisenach statt. Er war sehr gut besucht und wurde von dem Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hoffe eröffnet und geleitet. Der Verbandstag hat in vierstündiger Verhandlung folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Alldeutsche Verband erklärt die Reichsregierung, dem von magyarischen Politikern zum Zweck der Ausrottung deutscher Kultur und Sprache und der Unterdrückung von mehr als zwei Millionen deutscher Volksgenossen in Ungarn mit angeblichen Kaiserungen Sr. Majestät des deutschen Kaisers, die den Stempel freier Erfindung an der Stirne tragen, getriebenen Wührens durch eine ungewöhnliche Erklärung entgegenzusetzen. (Einstimmig.)

2. Der Alldeutsche Verband beklagt auf das Tiefste den zwischen den Führern der sich „alldeutsch“ nennenden Partei in Oesterreich ausgebrochenen Streit und insbesondere die unwürdigen Formen, in denen derselbe geführt wird; dieser Streit kann nur den Gegnern des Deutschthums in Oesterreich Nutzen bringen und ist in hohem Grade geeignet, den deutschen Volksgenossen in Oesterreich, die in den letzten Jahren im deutschen Reich immer härter für die erwachten Compagnien zu gefährden. Durch die Vorkommnisse sieht sich der Verband erneut veranlaßt, darauf hinzuwirken, daß er sofort bei der Begründung der „alldeutschen“ Partei in Oesterreich gegen die Verleumdung der Bezeichnung „alldeutsch“ als Parteizweck Stellung genommen hat und daß er für die aus dieser Parteibezeichnung erwachsenden Schädigungen der Bestrebungen des Alldeutschen Verbandes jede Verantwortung ablehnen muß.

Der österreichische Reichsrathsabgeordnete Beurle enthielt sich der Abstimmung, erklärte aber die Vertretung des Alld. Verbandes für begründet. Nach längerer Erörterung wurde der ursprüngliche Antrag etwas gemildert und sodann in obiger Fassung mit Mehrheit angenommen, hierauf einstimmig der Zufug:

Im Uebrigen aber gibt der Alld. Verband auch heute wieder seiner Kammerbrüderlichen Treue für die Deutschen Oesterreichs den höchsten Ausdruck.

Ueber die Neuwahlen in Belgien

Liegen nunmehr die Endresultate vor. Nach der belgischen Verfassung hat alle zwei Jahre die Hälfte der Kammermitglieder auszuweichen. Diesmal hatten die Abgeordneten der Provinzen Brabant, Antwerpen, Westflandern, Namur und Luxemburg — zusammen 77 — ihre Mandate den Wählern zur Verfügung zu stellen. Von diesen Sitzen waren bisher 47 (61,5%), 20 liberal und 10 sozialdemokratisch. Außerdem war noch die Entscheidung über 14 neue Sitze zu treffen, um welche die Kammer auf Grund der letzten Volkszählung vermehrt worden ist. Anlässlich der jüngsten holländischen Wahlreformänderungen hatten die Sozialisten u. Liberalen die Forderung gestellt, daß die Kammer aufgestellt werde, damit die Ansicht des Landes über die wichtige Frage sich offenbare. Die antiklerikale Opposition war nämlich der Meinung, daß sie in diesem Falle selbst unter der Herrschaft des gegenwärtigen Mehrheitswahlsystems Erfolge erzielen müsse. Der Ausfall der Wahlen hat gezeigt, daß diese Auffassung irrig war. Die Clerikalen kehren mit einer Verstärkung von 6 Mandaten in die Kammer zurück. Bisher hatten sie eine Mehrheit von 20 Sitzen, nunmehr besitzen sie eine solche von 26 Mandaten.

Eine Fahrt an der Nordküste von Martinique.

Der nach Martinique entsandte Spezialberichterstatter des „Berl. Lokalan.“ hat mit dem amerikanischen Geologen Prof. Hill eine Fahrt um die Nordküste der Insel gemacht, die bekanntlich bei den vulkanischen Ausbrüchen am furchtbarsten heimgesucht worden ist. Die beiden Reisenden haben neue und interessante Feststellungen gemacht. Hierüber geht dem „Lokalan.“ folgendes Telegramm zu:

Wir gingen an zahlreichen Stellen ans Land und stellten fest, daß die Berichte über große Veränderungen der Küste nicht zutreffend sind. Einzig und allein bei St. Pierre fanden wir einige topographische Veränderungen. Vom Geronflus bis Baïse Pointe sahen wir die Landschaft in schönem Grün stehen und die Dörfer bebaut. Ich wollte den Berg hinaufsteigen, mußte aber umkehren, da eine Wolke heißer Asche mich umhüllte. Als wir dann auf unserm Dampfer zurück nach Fort de France fahren wollten, hörten wir aus Precheur Rothsignale. Wir landeten bei letztem Aschenregen und erblickten frisch ausgeworfene Lava das Bett eines Baches hinabströmen. Der feurige Fluß führte Meer mit sich und hatte jeden eine Sülte eingerissen; wir nahmen sieben Flüchtlinge mit ihrem Hausrath auf unser Schiff. Mädelich von St. Pierre erwiderten wir einen frischen Krater, der zehn Meter im Durchmesser hatte, und dessen Wände die gleiche Höhe zeigten. Das Gerede in der Umgebung des Kraters war sehr lebhaft, der ausgeflossene Dampf geruchlos. Die allgemeine Situation auf der Insel ist gefahrlos. —

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 27. Mai 1902.

* Von dem Aufenthalt der Kaiserin in Badenweiler. Die Prinzessin August Wilhelm und Oskar sind wieder nach Wien zurückgekehrt. Am Samstag Vormittag besuchten sie noch Basel und am Nachmittag machte die Kaiserin mit ihnen, sowie mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Victoria Louise eine Wagenfahrt nach Sommerey, wo im Gasthaus „zur Krone“ der Thee eingenommen

So kommt das Gespräch auf Goethe und von Goethe auf das Klinger'sche Monument. Goldmark gesteht ganz offen, daß ihm das Goethe-Denkmal nicht gefällt. Als Kunstwerk an und für sich schätzt er es nicht.

„Ja, wenn dieser Reih einen anderen Stoff tragen würde, wenn damit irgend ein Heros oder ein Gott dargestellt werden sollte, da ging ich gerne mit. Aber Goethe — nein! Ich über die Nacktheit. Es ist mir peinlich, einen Menschen, der mir geistlich so nahe stand, nackt zu sehen. Denken Sie sich, man würde heute ein Brahman-Denkmal errichten, und ich bekäme Brahm's nackte Schenkel und Baden zu schauen. Glauben Sie, daß das Brahm's in meinen Augen erlösen würde? Aber noch manches Andere hört mich beim Denkmal. Dem Künstler scheint das musikalische Schaffen wie ein Kampf vorzuliegen. Wie ein Kampf hat es diesen Körper, diesen Arm, diese Faust gepackt. Nein, ich denke mit Goethe's musikalische Contemplation ganz anders. In der Suche nach dem musikalischen Ausdruck lassen alle Kräfte nach, da hat sich die Seele von allem Körperlichen ganz frei gemacht. Seltenerlich noch etwas: Goethe's Stimm ist in Klinger's Darstellung nicht. Aber leben sie sich doch hier einmal in der Klinger'schen Seele, die ja Klinger offenbar als Vorbild diente, das abgekämpfte Wimm an.“

Und Goldmark hat aus einer Schmelze die berühmte Goethe'sche Waale hervorgeholt. Sie ruht auf rothem Sammet unter einem Glasglocke. Und angelächelt dieses herrlichen Rebellentafel, von dessen Mund die Entschlossenheit des Sieges liegt, berührt uns für eine Weile das ganze Wimm des Tages und der Streit um Worte.

wurde. Dies ist schon der zweite Versuch, den die Kaiserin dem Erbprinzen entgegen zu setzen hat. Am Sonntag Nachmittag unternahm die Kaiserin mit Besolge eine Ausfahrt nach Eisenach und in das Kammboothal. Die Kaiserin gebietet ihre Art, die ihr vortrefflich bekommt, nicht zu unterbrechen und den Badenweiler Aufenthalt voll und ganz auszunutzen.

Das Programm der Palastreise des Prinzen Ludwig lautet: 1. Juni: Verammlung der Landwirthe in Kaiserlautern; 4. Juni: Reutland a. G.; 5. Juni: Weiden, Landau, Wiesbaden, Speyer; 6. Juni: Pfälzischer Wald; 7. Juni: Ludwigshafen, Mannheim, Zusammenkunft mit dem Großherzog von Baden. — Prinz Ludwig von Bayern wird auf seiner Reise in die Pfalz am nächsten Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr in Ludwigshafen durchfahren. Am heutigen Abend wird eine Begrüßung stattfinden, bei welcher die Gesangsvereine Liedertafel, Männergesangsverein, Mad. Kallia und Sodalität, sowie Boyaria mitwirken werden. Am Samstag, 7. Juni, nach der Abreise wird der Prinz bei Herrn Geheimrath v. Kavale abfahren und hierauf die genannten Vereine bei dieser Gelegenheit eine Serenade bringen.

Besuch der landwirthschaftlichen Ausstellung durch die Arbeiterkassen. Die Schenkung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft befindet sich an die hiesigen Arbeitgeber folgendes Anschreiben: Hierdurch erlauben wir uns, die Ausstellung zu besuchen, daß wir für Arbeiterkassen von hiesigen eine Ermäßigung des Eintrittsgeldes beschließen haben und zwar solcher der Eintritt, welcher sonst für Besucher von 3 auf 1 Mark abnimmt, durchweg für Angehörige von Arbeiterkassen 50 Pfg. Die Bedingungen, unter denen wir diese Ermäßigung ausgeben, sind folgende: 1. Die Karten sind nur zu beziehen durch den Arbeitgeber, welcher auch für die richtige Ausstellung dieser Karten haftbar ist; 2. Die Karten sind gegen Baargeld entgegennehmen in unserem Empfangsraum am Eingang der Ausstellung auf eine schriftliche Aufsehung seitens der betreffenden Firma. Die Veranschlagung erfolgt vom 3. Juni ab; 3. Auf diese Arbeiterkarten haben Anspruch nur die im Dienste der betreffenden Firma stehenden Arbeiter; 4. Als empfangsberechtigt werden angesehen die Arbeiter vom Werkmeister abwärts und deren Ehefrauen; 5. Eine Uebersetzung der empfangenen Arbeiterkarten an andere Personen ist nicht zulässig; 6. Der Besuch kann an jedem der Tage vom 5.—10. Juni stattfinden.

Der Wohnungsverweis anlässlich der landwirthschaftlichen Ausstellung. Wir erhalten folgende Zuschrift: Unter „Eingewand.“ erließen in der Badischen Landeszeitung vom 27. d. M. ein Artikel, worin erwidert ist, daß die vor drei Wochen angewandten Nummer bis jetzt noch nicht bemittelt worden und der Wohnungsverweis das bisher beobachtete Schicksal brechen sollte. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, einen Uebersicht über die Verhältnisse des Wohnungsverweises zu geben: Angewandte waren bis 26. d. M. 2510 Betten. Bemittelt waren bis zu diesem Tage ca. 650 Betten. An Massenquartiere, welche schon größtentheils bemittelt sind, ca. 700 Betten. Vom 3. Juni ab wird der Wohnungsverweis nach dem Wohnort (Kommunaldirektion) verlegt und sich demselbst nach gemachten Erfahrungen ca. 2000 Betten zum direkten Vergleichen an ankommende Bewerber nötig. Wenn man die schon festgehaltenen Landw. Wander-ausstellungen ins Auge faßt, und die noch zur vorherigen Anmeldung gelangenden Bewerber berücksichtigt, so bleiben zum direkten Vergleichen am Bahnhofs ca. 1500 Betten, welche kaum ausreichen werden, so daß es nötig fällt, daß noch Anmeldungen von Betten bis längstens 1. Juni einlaufen. Bei den jetzt bemittelten Betten sind die Wünsche der Bewerber berücksichtigt worden. Deutsche Landwirthsch. wesselsch. Wohnungsverweis: Kaiser, Kontroleur.

Ausstellung von Lehrmitteln und Schülerarbeiten landw. Schulen. Mit der Tagung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft wird auch eine Ausstellung von Lehrmitteln und Schülerarbeiten landwirthschaftlicher Lehranstalten Baden in Mannheim verbunden sein.

Ein untergeordnetes Handweil. Das noch vor einigen Jahren blühende Händel'sche Lagerwerkzeug ist in letztem Niedergang begriffen. Die Händel'schen Werkzeuge sind in einem Preise an, der den Verkäufern jeden Nebenwerb unmöglich macht. Diese Thatsache ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika, Frankreich und der Schweiz festgestellt worden. Auch die Händel'schen Werkzeuge gehen zurück.

Zum Gattenmord in Odenbach. Wie wir erfahren, ist der Gattenmörder Reinhardt in Odenbach gefahren in das Untersuchungsgefängnis nach Mannheim überführt worden.

Selbstmord eines Automobils. Ingenieur Max G. u. d. l. der mit Dr. Ed. E. Leichter, London, eine Weltreise auf dem Automobil unternahm wollte, hat sich vor einigen Tagen erschossen. Das Motiv der That ist nicht genau bekannt, man spricht von Unterschlagnungen.

Aus dem Großherzogthum.

* Karlsruhe, 26. Mai. Ein unangenehmes Nachspiel hatten die letzten Stadtverordnetenwahlen in Karlsruhe für den Schreiner Ernst Lampert aus Geddendorf, hier wohnhaft. Lampert war des Vergebens gegen § 108 R. St. G. B. angeklagt, weil er am 12. März bei der Wahl zum Bürgerausschuß in der 3. Wahlklasse einen Stimmzettel für den durch Krankheit an der Ausübung seines Wahlrechts verhinderten Kandidaten W. Schmidt hier unter Mißbrauch des Namens des Letzteren abgab. Der Angeklagte war geständig; er behauptete, zu seiner That von einer Persönlichkeit, deren Namen er aber nicht nennt, angeleitet worden zu sein. Der Gerichtshof erkannte gegen Lampert auf 3 Wochen Gefängnis.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Winterbach, 27. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag kurz nach 1 Uhr in dem Neubau von Wilh. Gunkel. Der 27-jährige ledige Wilhelm Reising stürzte von der Leiter des Anbaues, wahrscheinlich aus Versehen durch falschen Austritt, und war sofort todt.

* Speyer, 26. Mai. Das Hotel „Rheinischer Hof“ soll an einen auswärtigen Herrn um die Summe von 145,000 Mark verkauft worden sein.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Jubiläumstheaterausstellung Karlsruhe 1902. Die Frequenz der Ausstellung hält sich andauernd auf einer außerordentlich günstigen Höhe. Namentlich ist der Besuch von Seiten der Fremden trotz des ungenügenden Wetters ein äußerst reger geworden und gegenwärtig in fortwährendem Steigen begriffen. Als besonders vortheilhaft hat sich die Ausgabe von außerordentlich billigen Dauertickets (5 Mark für die Dauer der Ausstellung) erwährt.

Schieds der Rheinischen Goethe-Vereine. Bei den diesjährigen Festspielen des Rheinischen Goethe-Vereins, die in den Tagen vom 29. Juni bis 18. Juli in Düsseldorf stattfinden und ausschließlich Werke von Shakespeare umfassen, wird Sommerhoff den Hamlet und den Othello, Frau Dorothea Wessner die Ophelia und die Desdemona spielen. Im „Julius Cäsar“ werden in der Rolle des Marc Anton Hüpfenried (München) und Christian (Berlin) alterniren. Den César gibt Krausfeld, den Brutus Georg Roemer. Der letztgenannte Künstler wird auch den Macbeth spielen, während die Lady Macbeth, bekanntlich eine Glorreiche Rosa Poppe, auch in Düsseldorf von dieser Künstlerin zur Verleserung gelangt. Die kleineren Rollen werden gleichfalls von hervorragenden Kräften besetzt sein. So ist es beispielsweise gelungen, für die Rolle des ersten Lobengräbers im „Hamlet“ und des Junker Kulp in „Was ihr wollt“ Karl Häuffer aus München zu gewinnen.

Karlsruher. Aus Turin wird unter dem 28. Mai von einer erfolgreichen Aufführung von Sade r a n n s „Es lebe das Leben“ im

Theater Affici berichtet. Das Stück, das zum ersten Mal in Italien gegeben wurde, ist sehr lebhaft, und die Darsteller ernten reichlichen Beifall. — Aus Rom wird berichtet: Rossi und B. Molinari, der unter der Auflage der Vergeltung im September zum zweiten Mal vor Gericht gestellt werden wird, hat jetzt zwei Kuppeln geschrieben, die im nächsten Herbst in Rom aufgeführt werden sollen. Die Gründe, die Molinari zum Dramatiker gemacht haben, waren erstens, seinen Vater zu helfen, die Ausgaben der Vergeltung zu bestreiten, und zweitens die Kongresse des Gefängnisses. — Ernst von Wildenbruch hat sein neues Schauspiel „König Laurin“ dieser Tage einem kleinen Kreis vorgelesen. Au welcher Berliner Bühne die Dichtung ihre erste Aufführung erleben wird, ist noch unbestimmt.

Theater-Kritik. Die Intendanz theilt mit: Wegen andauernder Erkrankung von Frau Dora mußte die für morgen angekündigte Vorstellung der Oper „Don Pasquale“ von Donizetti hinausgeschoben werden und gelangt dafür „Der polnische Jude“ von Carl Weiss zur Wiederholung.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“. Eröffnung des Karlsruher Rheinhafens.

* Karlsruhe, 27. Mai.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand heute gleichzeitg als letzter Akt der Jubiläumstheater die feierliche Einweihung des Rheinhafens statt. Gegen 10 Uhr Vormittags versammelten sich die Festtheilnehmer, — die Spitzen der staatlichen, städtischen und Militär-Behörden, Mitglieder des Landtages, der Handelskammer u. s. w. auf dem Hauptbahnhofe, von wo bald darauf die Abfahrt mittelst Extrazuges nach Mainz erfolgte. Das Großherzogspaar, sowie sämtliche hier weilenden Mitglieder des Großherzoglichen Hauses mit den kaiserlichen Gästen waren vom Schlosse mittelst Equipage über Mühlburg und Armlingen nach Mainz gefahren. Beide Orte hatten reichen Festschmuck angelegt. In Mühlburg wurde der Großherzog vom Herrn Stadtrath Genzer mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Vereine und Schulen hatten während der Durchfahrt der hohen Herrschaften durch oben genannte Orte Aufstellung genommen. Völlerschiffe, sowohl von der oberhalb als unterhalb der Mainzener Schiffsbrücke, aufgefahrene Schiffe, als auch von beiden Ufern des Rheins begrüßten das Erscheinen des Fürstpaars. An der

Flottille

beteiligten sich insgesamt 20 Schiffe, nämlich 3 Ehrenschiffe, 16 andere Schiffe, welche die Großschiffahrts-Gesellschaften in Mannheim Mainz, Ruhrort, Rullheim u. s. w. gestellt hatten, sowie ein Duggerdampfer, der dem Fürstenschiff, dem der Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft gehörenden großen Dampfer „Badenia“, auf welchem sich das Großherzogspaar befand, vorausfuhr. Auf dem zweiten Festschiff befand sich Prinz Max, auf dem dritten Prinz Karl mit Gemahlin. Sämtliche 3 Ehrenschiffe waren reich mit Flaggen und Gewächsen geschmückt. Auch die auf der bayerischen Seite in Parade-Auffstellung stehenden anderen Schiffe drangen in reichem Festschmuck. Auf den 3 Ehrenschiffen war ein vorzügliches kaltes Buffet für die Festgäste aufgestellt, während auf jedem der Dampfer Militär-Kapellen konzertirten. Vor 11 Uhr wurde die Schiffsbrücke geöffnet, und die staatliche Flottille, voraus der Duggerdampfer, im Gefolge das Schiff mit dem Großherzogspaar begann

die Fahrt nach dem Rheinhafen.

woselbst die Ankunft kurz vor 12 Uhr erfolgte. Zu beiden Seiten des Ufers wie auch am Rheinhafen selbst, wohnte eine zahlreiche Menschenmenge dem glänzenden Schauspiel bei. Nach der Landung beschäftigten die hohen Herrschaften und ein großer Theil der Festgäste die Hafenanlagen, insbesondere die Werftkalle und das Elektricitätswerk. Die Rückfahrt der Gäste nach der Stadt erfolgte mittelst Extrazuges der elektrischen Straßenbahn.

Besetzung des Erzbischofs Sinar.

* Köln, 27. Mai. Schon seit der schiefen Morgenstunde sind die Erzbischof, die der Krone mit der Reide des Erzbischofs Sinar durchzieht, von einer zahlreichen Menge belebt. Von weit her sind viele Geistliche und weltliche Würdenträger zur Teilnahme am Begräbnis eingetroffen. Als Vertreter des Reiches wird Oberpräsident v. Kappeler der Reichsfeier beiwohnen, Erzbischofen sind ferner die Bischöfe von Trier, Koblenz und Limburg. Am acht Uhr begab sich das Metropolitankapitel vom Dom nach dem erz-bischoflichen Palais, wo die kirchliche Einsegnung der Reide stattfand. Hierauf betrat sich der großartige Kronezug, an dem viele auswärtige und einheimische Korporationen mit Fahnen und Standarten sich beteiligten zum Dom. Das Domkapitel wählte den Generalvikar Dr. Kreuzwald zum Verweser des Erz-bischofs.

* Köln, 27. Mai. Im Kronezuge mit der Reide des Erzbischofs Sinar schritt rechts vom Oberpräsidenten Kappeler Generaloberst v. Loë in der Uniform der Domer Königs-Jäger. Um halb 10 Uhr wurde der Zug mit der Reide in den Dom getragen, wo Domprobst Dr. Verlage die Krone reide hielt. Die Straßen, durch die der Zug sich bewegte sowie der Domplatz waren durch kartholische Mannschaften des Garnison, die sich freiwillig dazu erbieten hatten, abgeperrt.

Schiffsunfall.

* Berlin, 27. Mai. Auf der Rückreise des 1. Geschwaders kollidirten in der Nähe der Scillyinseln das Virenschiff „Kaiser Wilhelm II.“ und der kleine Kreuzer „Amazone“ bei einer Ausbänderung in diesem Rebele. Der Torpedoreisefraum des „Amazone“ ist hierbei voll Wasser gelaufen. Der Kreuzer setzte die Reide im Geschwaderverbande mit 11 Seemeilen Geschwindigkeit bis zum Vorlauf-Riff-Bereich fort und ist von dort zur Reparatur direkt auf die Kieler Werft geschickt. Das Virenschiff „Kaiser Wilhelm II.“ hat nur unbedeutende Verletzungen der Außenplatten über Wasser. Von den Schiffbesatzungen erlitt Niemand Schaden.

* Kiel, 27. Mai. Der Kreuzer „Amazone“ ist in Begleitung des kleinen Kreuzers „Pola“ heute Vormittag gegen 11½ Uhr eingetroffen und sofort in die Kaiserwerft gegangen.

Zur Polenvorlage.

* Berlin, 27. Mai. Das nach den Pfingstferien heute wieder zusammengetretene Abgeordnetenhause vertheilt die Polenvorlage, welche vom Ministerpräsidenten Grafen Bülow begründet wurde. Graf Bülow führte aus: Die Regierung habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, im Interesse der Sicherheit der Monarchie ein Bollwerk gegen die großpolnische

Agitation zu errichten. Die verfassungsmäßigen Rechte der polnischen Wähler sollen auch fernerhin gewissenhaft gewahrt werden. Die Regierung werde aber jede auf Veränderung der bestehenden Verhältnisse gerichtete Bestrebung unterdrücken. Es handle sich um die Fortsetzung der Politik die Fürst Bismarck im Jahre 1886 eingeleitet habe.

Herr v. Bülow begründet sodann die Vorlage im Einzelnen und verteidigt die Thätigkeit der Anleihekommission. Er verweist auf die Ausführungen seines großen Amtsvorgängers Bismarck über die Polenpolitik, die dieser im Dezember 1894 in Varzin Vordrängen gegenüber gemacht hat. Herr v. Bülow kündigt für den nächsten Winter weitere Maßnahmen zur Förderung des Deutschthums in den Ostprovinzen an und schließt mit einem Appell an das Haus, die Regierung in dem Schritte deutscher Art und Sitze zu unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Herr v. Frigen (Centr.) drückt seine Ueberraschung unter lauter Zustimmung seiner Partei darüber aus, daß die 1/2 Milliarde verlangende Vorlage am Sessionsschluss noch komme. Es gäbe eine Menge viel wichtigerer Fragen, die mit dem Hinweis auf die schlechte Finanzlage zurückgestellt seien. Für das Centrum wolle konstitutionelle Bedenken ob.

Herr v. Schumann (Pol.) bringt Bedenken gegen die Vorlage vor und wirft der Regierung vor, daß sie das den Polen gebührende Versehen nicht halte.

Herr v. Thielmann (freik.) begrüßt die Vorlage beifällig.

Herr v. Schiers (freik. V.) zweifelt nicht, daß in dem Wastengang zwischen der deutschen und der polnischen Bevölkerung die eritere ihre ganze Wehrkraft aufbieten müsse, um sich ihrer Exhilaration zu fernen. Medner glaubt aber nicht, daß der Fonds nütze.

Herr v. Wolf-Worth erklärt Namens der Konservativen, sie würden der Vorlage zustimmen vorbehaltlich der genauen Prüfung der Einzelheiten, wozu er eine 12gliedrige Kommission vorschlägt.

Die Polen hatten nach der Rede Schumanns in corpore den Saal verlassen.

Herr Richter (freik. Volksp.) bezeichnet die Vorlage als ein Ausnahmengesetz für das keine Partei nicht zu haben sei. Es sei wunderbar, daß man in demselben Augenblick, wo man im Westen mit einem Ausnahmengesetz den Diktaturparagrafen beschreibe, im Osten mit einem neuen komme.

Zolltarifkommission.

Berlin 27. Mai. Die Zolltarifkommission des Reichstages nahm die Positionen 245 Bienenwachs, 247 Erdwachs, 248 Abfälle von Beiden, 249 weissen Paraffin, 250 Lichter, 251 feine Wachsparren, nach der Regierungsvorlage an. In Position 248 wurde für Stearinsäure und verwandte Säuren ein Zoll von 10 Mark, für Paraffin zur Herstellung von Kerzen 6 Mk. beschlossen. Die Positionen 257 bis 260, Wagenschmiere und Wachs wurde nach der Regierungsvorlage angenommen.

Vertrag zwischen Oesterreich, Preussen und Baden betr. Main-Redarbahn.

Darmstadt, 27. Mai. Der Ausschuss der Zweiten Kammer hat jetzt Bericht über die Beratungen des Vertrages zwischen Oesterreich, Preussen und Baden über die Vereinfachung der Verwaltung der Main-Redar-Bahn erstattet. Die Mehrheit des Ausschusses gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Vertrag seinen Zweck, die gegenseitige und lohnigste Verwaltungsorganisation der Main-Redar-Bahn im allgemeinen wirtschaftlichen wie im Interesse der Verkehrsinteressenten endlich zu beseitigen, erfüllt, und zwar in einer Art und Weise, die den deutschen Interessen nicht zum Nachteil. Im Gegentheil, unserem Staate nicht nur direkte und indirekte finanzielle und sonstige Vorteile bringe, sondern auch dem deutschen Verkehr auf der Main-Redar-Bahn dienlich und von Nutzen ist. Die Minorität des Ausschusses verkennt keinesfalls die wirtschaftlichen Vorteile zur Vereinfachung der Verwaltung, kann sich jedoch hinsichtlich der Selbstständigkeit Oesterreichs auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens auch mit dem vorliegenden Vertrage nicht einverstanden erklären, ebensowenig wie sie die Auffassung über die Vorteile des 1896er Vertrages zu teilen in der Lage ist. Ein Mitglied ist zwar für die Annahme des Vertrages, doch erscheint ihm die Verletzung des 1896er Vertrages auf Grund mangelnder früher Erfahrungen als verfehlt. Die Ausschussmehrheit beantragt hierauf, die Kammer wolle dem vorliegenden Staatsvertrag die Genehmigung erteilen.

Oesterreichs auswärtige Politik.

Budapest, 27. Mai. (Oesterreichische Delegation.) Herold bedauert, daß Oesterreich-Ungarn in der Abwägung der Frage sich den Ruhm habe den Rang ablaufen lassen. Oesterreich sollte sich mit um so größerer Energie an die Spitze der Friedensbewegung stellen, als an seiner Spitze ein Monarch stehe, der auf der einzigen wahren Friedensmonarchie auf dem Kontinent sei. Medner weist darauf hin, daß Oesterreich durch den Eintritt in den Dreieinigkeit für Deutschland ein Schild bildet, unter dem letzteres zur Weltbeherrschung gelangte. Die auf eine Einigung der Deutschen abzielende traditionelle preussische Politik werde an den schwarz-gelben Wäffeln nicht Halt machen. Angesichts dieser panzermanischen Gefahr empfiehlt Medner den Schutz des böhmischen Volkes im Innern und ein intimes Verhältnis mit den gleichmäßig von dieser Gefahr bedrohten Mächten Frankreich und Rußland. Herr v. Parisch spricht die Ueberzeugung aus, daß der Dreieinigkeit, obwohl er nicht mehr so notwendig sei, wie in früheren Zeiten, auch in der nächsten Zeit noch geeignet ist. Die Interessen Oesterreich-Ungarns in richtiger Weise zu schützen. Medner hätte sehr gewünscht, daß der Dreieinigkeit Angehöriger der vom Panamerikanismus und englischen Imperialismus drohenden wirtschaftlichen Gefahr sich einen neuen Inhalt gegeben hätte, indem er nicht nur die politischen, sondern auch die wirtschaftlichen Interessen der drei verbündeten Staaten gemeinsam behandelte. Döberling begrüßt die Erklärungen des Ministers des Aeußeren über die allgemeine politische Lage, besonders über die Wiedererneuerung des Bündnisvertrages mit Deutschland aus politischen und wirtschaftlichen Gründen. Rußland, in dessen Arme die Oesterreich-Ungarnen führen möchten, sei durch innere Unruhen so geschwächt, daß die Freundschaft für Oesterreich verhängnisvoll sein könnte. Oesterreich brauche einen starken politischen und wirtschaftlichen Rückhalt, der ihm nur das Deutsche Reich gebären könne. Er zögert nicht gegen die Ausführungen des russischen Medners und sagt, daß zwischen Deutschland und Oesterreich bestehende Band sei durch das ehrentreue Stammesbewußtsein des deutschen Volkes ein unlösliches geworden. Medner bespricht sodann die handelspolitischen Verhältnisse und meidet sich gegen die Ausführungen Kastans über den deutschen Zolltarif, der noch nicht endgültig fertig und auch nicht gegen Oesterreich, sondern gegen Amerika gerichtet sei. Bezüglich des Ausganges mit Ungarn bemerkt Herr v. Parisch, daß die Trennung liegt in erster Linie auf Seiten Ungarns. Durch die Trennung von Ungarn werde das wesentlichste Hindernis für die Einigung mit Deutschland fort fallen. Auch ein isoliertes Oesterreich würde für Deutschland ein Faktor sein, mit dem es rechnen müßte. Oesterreich fürchte daher die Trennung nicht, wenn es sich die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes mit Ungarn wünsche. Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen.

Türkische Niederlage.

London, 27. Mai. Nach einem Telegramm des „Spektr“ aus Kairo ist dort die Nachricht von einer ersten Niederlage

der türkischen Truppen in Yemen eingetroffen. Ein ganzes Bataillon ist bei Mocha vernichtet und der Gouverneur als Geiseln den Aufständischen überlassen worden. Diese letzteren sollen geben zu den Aufständischen über.

Die Friedensverhandlungen.

London, 27. Mai. (Holl. Sig.) schreibt: Die Friedensverhandlungen sind sehr hoffnungsvoll, doch hat sich nichts Wesentliches geändert. Der Adhäsionsrat ründelt heute sozusagen das Abkommen ab, welches die Burenführer dann in Vereinigung vorlegen werden, und als Resultat, welches, wie erwartet, günstig ausfallen wird, dann am Donnerstag oder Freitag offiziell verkündet werden wird.

Zum Humbert-Crawford-Schwindel.

London, 27. Mai. (Holl. Sig.) Das „Kewport Journ.“ meldet: Der Kammerdiener von Frederic Humbert sei gestern in Jersey City verhaftet worden. Er gestand sofort seine Identität und sagte, Humbert und seine Frau befänden sich auf eigener Yacht auf der Fahrt nach Argentinien. Die anderen Mitglieder der Familie hätten einzeln Frankreich auf verschiedenen Wegen verlassen und würden binnen Kurzem in den Vereinigten Staaten erwartet.

Wien, 27. Mai. Der Kaiser traf mit Sonderzug heute Mittag 12 Uhr 40 Min. hier ein und fuhr im offenen Dreispänner nach dem Neuen Palais.

Berlin, 27. Mai. Kaiserliche, welche am 2. Mai entlassen worden waren, und deshalb ihre Arbeitgeber verklagt hatten, sind mit ihren Lohnforderungen vom Gewerbegericht abgewiesen worden. Die Felle am 1. Mai ist also ein Entlassungsgrund.

Leipzig, 27. Mai. (Holl. Sig.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Redakteurs Dr. Quast, welcher vom Landgericht Frankfurt wegen Beleidigung des Hauptmanns Abel durch einen der Pfälzischen Post abgedruckten Artikel in der Frankfurter Volksstimme zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Paris, 27. Mai. Die Regierung wird beim Zusammenritt der Kammer einen Kredit von fünf Millionen Francs für Martinique beantragen.

Petersburg, 27. Mai. Der „Reg.-Bot.“ gibt einen kaiserlichen Erlaß bekannt, nach dem die Reichsrenten 800 000 Rubel Entschädigung für die Grundbesitzer im Gouvernement Charkow und Wolhynia anzudecken habe, die durch die Bauernunruhen Verluste erlitten hatten. — Der „Nowosti“ zufolge erhielten die russischen Eisenwerke von der Regierung den Auftrag 15 000 Pud Eisenbahnschienen zu 1 Rubel 20 Kopelen das Pud zu liefern.

Konstantinopel, 27. Mai. Wiener Corr.-Bur. Die Pforte hat gestern dem Patriarchen mitgeteilt, daß durch die Erlassung der Trade betr. der Angelegenheit Firmanias dessen bisherige provisorische Stellung in eine definitive verwandelt worden sei. Die Pforte habe nichts gegen die Wahl Firmanias einzunehmen. Die Erhebung des Verates werde ohne Schwierigkeit erfolgen. Das Patriarchat und die Synode werden sich mit der Angelegenheit befassen.

Washington, 27. Mai. Der deutsche Kaiser lud die Generale Cobbin, Young und Wood als persönliche Gäste zur Teilnahme an den deutschen Herbstmanövern ein. Die Einladung wird angenommen.

Volkswirtschaft.

Wannheimer Dampfseilfabrik-Gesellschaft. In der heute stattgehenden Generalversammlung wurden die Punkte 1-6 der Tagesordnung, gemäß dem Antrage des Aufsichtsrates und des Vorstandes debattiert und genehmigt. Bei Punkt 6, betreffend die Ausgabe von Obligationen, stimmte ein Aktionär mit 19 Stimmen gegen den Antrag.

Naab, Karcher u. Co., W. m. b. H., Mannheim. Wie ein hiesiges Blatt hört, wurde die frühere offene Handelsgesellschaft in eine Gesellschaft m. b. H. mit 5 Mill. Mark Stammkapital umgewandelt. Die Gesellschaft befaßt sich mit Handel in Kohlen, Mehl, Weizen und verwandten Artikeln, Weberei und Spinnerei. Die theilhaftigen an ähnlichen Unternehmungen. Als Geschäftsführer sind bestellt Karl Haber, Kommerzienrat, Straßburg i. E., Eugen Bummel, Kaufmann, Mannheim, und Wilhelm Naab, Kaufmann, Ludwigshafen.

Baderische Bank. Die Bilanzierung des Aufsichtsrats soll in den ersten Tagen des Juni stattfinden. Die Verwaltung stellt mit, daß ihre Bilanz, da das Geschäftsjahr erst am 31. März abschließt, noch nicht fertig sei. Die gemeldete Zusammenlegung der Aktien von 5 zu 3 sei keinesfalls richtig. Es wäre nur, wenn die Bank die Veröffentlichung der Abschlußziffern möglichst beschleunigen wollte, um den verschiedenen Gerüchten positive Daten entgegenzustellen.

Kohlenschieferänderung nach dem Ausland. Wie die „Holl. Sig.“ aus Belgien erfährt, hat das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat einen großen Posten gewöhnlicher Kohlen zu 15 Fred. = 12 Mk. ein Posten an die dortigen Hochöfen verkauft. Dieser Preis läßt nach Abzug von 1.70 Bahnfracht Bochum-Ruhrort, 0.10 Mk. Müssen in den Rheinland, 1.1 Pracht Ruhrort-Rottterdam, einfach. Inlandsfrachten, 1.5 Seefracht Rotterdam-Panama einen Preis von 12.40 die Tonne ab Bochum!

Herstellung von Stahl direkt aus Erz. Bezüglich der Verhandlungen zwischen der Aluminiumgesellschaft Neubausen und mehreren großen Industrieunternehmen wegen einer neuen wichtigen Erfindung auf elektrischem Gebiete erfährt die „Holl. Sig.“, daß es sich dabei um die Herstellung von Stahl direkt aus Erz handle. Nach dem gleichen Verfahren ließen sich auch die Abfälle von Eisen verwerten. Die Aluminiumgesellschaft habe sich für diese Erfindung die Option gesichert.

Leipzig, 27. Mai. (Tel.) In der heutigen Aufsichtsratsversammlung der Laurahütte wurde mitgeteilt, daß der Protokollanten des 3. Quartals nach Abzug aller Geschäftskosten und Obligationen 1 447 982 Mark, gegen das entsprechende Quartal des Vorjahres 707 740 Mk. weniger, beträgt. Der Gewinnrückgang ist ausschließlich beim Betrieb der Gruben entstanden.

Essen a. d. Ruhr, 26. Mai. (Tel.) Wie die „Holl. Sig.“ meldet, wurde in der heute in Düsseldorf stattgehenden Kommissionsversammlung zur Bildung eines Stahl- und Eisenhandelsverbandes festgestellt, daß die Vorarbeiten zur Gründung eines solchen Verbandes soweit gefördert sind, daß demnächst eine Generalversammlung einberufen werden soll, in der die Bildung des Verbandes bewerkstelligt werden wird.

Im Kontext der Treibstoffgesellschaft ist nach den neuesten Bestimmungen eine Dividende von 2 Proz. zu erwarten. Auf Schiffahrts-Aktien würde der nunmehr bekannt gegebene Inhalt des Vertrages der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Vorgesetzten keinen entscheidenden Einfluss auf. Die Kurse erfordern eine wesentliche Besserung.

In Liquidation tritt die Pariser Getreidekommissionsfirma Thiamann Frères u. Co.

Ueber die Lage der Industrie lauten die Nachrichten verschieden. Aus Oberschlesien wird gemeldet, daß der letzte Oktober in Friedensstille fertiggestellt ist und sofort angeblasen wird. Dagegen sehen sich die schlesischen Hüttenwerke genötigt, den erst vor Kurzem in Badreize erbauten Hochöfen für einige Zeit einzudämmen. — In Kuppel'scher mechanischer Werkstätte wird von gestern

an wegen Arbeitsmangels nur noch mit Engländer gearbeitet. Die überflüssigen Arbeiter werden teilweise entlassen. — Auf der Seite Ludwig in Bergschaffen bei Essen ist trotz der Feuertage schon zum zweiten Male im Mai einen ganzen Tag geleistet worden. Dagegen wird aus Nürnberg gemeldet, daß die Zunahme der Aufträge die Betriebsleitung der Elektrizitätsgesellschaft vorm. Schuckert veranlaßte, die kürzlich probeweise eingeführte zehntägige Arbeitszeit beizubehalten.

Wegen des Gefammterbors der vertriebenen Oberbergschlesischen Kreditbank, deren Kassierer Krüsch wegen Vertrauensbruch in drei Jahren Justizhaus verurteilt worden ist, hat die Staatsanwaltschaft in Riegen das Ermittlungsverfahren eingeleitet wegen Verschleierung der Bilanzen. Durch Einleitung solcher Verfahren in die Bilanzen soll die Vertheilung einer vierprozentigen Dividende anstatt einer solchen von 6 Proz. ermöglicht werden sein.

4 Proz. Solinger Stadtanleihe. Die 4 Proz. Anleihe von insgesamt 1.200 Mill. wurden dem Bankhaus Nob. Barckhausen u. Co. in Berlin zu 108.25 Proz. übertragen.

In der Generalversammlung des Wäthheimer Bergwerks-Vereins wurde seitens der Verwaltung mitgeteilt, daß die Kohlen für das 1. Quartal nicht günstig für den Mai jedoch besser seien, wenn sich auch die niedrigeren Kohlenpreise jetzt geltend machen. Die Verwaltung wählte den Oberfinanzrat Müller (Dresdener Bank) an Stelle Panans neu in den Aufsichtsrath und genehmigte die Aufnahme einer Kasse im Betrage von 5 Millionen Mark zum Ankauf von Zettelforderungen.

Konkurrenzstreit der Standard Oil Company. Nachrichten aus Chicago zufolge ist dort ein Konkurrenzstreit zum Standard Oil Trust in Bildung begriffen. Es sollen sich vier hiesige amerikanische Petroleumgesellschaften anschließen, die nach nicht im Standard-Trust sind. Besonders große Oelfelder habe der neue Trust in Pennsylvania, Ohio, Kentucky, Texas und Kalifornien erworben. Sein Kapital soll 20 Mill. Doll. betragen. — Weiter haben sich die Konkurrenten gegen die Standard Oil Company leider nicht als wirkungsvoll erwiesen.

Dividenden-Vertheilungen. Der Aufsichtsrath der Oelfabrik Großgerau-Bremen schlägt die Vertheilung einer Dividende von 3 1/2 Proz. (i. V. 4 Proz.) vor.

Courzettel der Mannheimer Effectenbörse vom 27. Mai.

Table with columns for Staatspapiere, Obligationen, Wechsel, Eisenbahn-Aktien, Banken, and Aktien. Lists various securities and their market prices.

Table titled 'Aktien' listing various stocks and their prices, including shares of different companies and banks.

Wannheimer Effectenbörse vom 27. Mai. (Offizieller Bericht.) In Aktien der Rheinischen Hypothekbank fand heute keines Geschäft zum Kurse von 178 1/2 statt. Von Bankaktien waren noch Wäth. Bank zu 116.00 % gesucht. Von Industrie-Aktien notirten Westergelb Stamm-Aktien 3 1/2 % über gestern. Kurs: 192.50 C. Frankfurt a. M., 27. Mai. Kreditaktien 215.70, Staatsbahn 147.80, Lombarden 134.00, Egypter —, 4 %, unq. Goldrente 101.90, Gotthardbahn 183.80, Diskonto-Commandit 188.10, Banca 188.90, Welfentirchen 187.80, Darmstädter 187.80, Handels-Gesellschaft 184.90, Dresdener Bank 145.20, Deutsche Bank 209.80, Bochumer 198.25, Rortbera —, Tendenz: ruhig.

Berlin, 27. Mai. (Effectenbörse.) Anhangskurse. Kreditaktien 215.90, Staatsbahn 148.20, Lombarden 134.00, Diskonto-Commandit 188. —, Parawäthte 198.50, Darpaer —, Russische Noten —, Tendenz: ungleichmäßig.

Berlin, 27. Mai. (Telegramm.) Fondsbörse. Die Börse eröffnete zum Theil in schwacher Haltung, zusammenhängend mit Realisirungen in Montanwerthen. Banken zeigten, ausgenommen Dresdener Bank, bessere Widerstandsfähigkeit. Fonds still. Bahnen anregungslos. Später trat eine Besserung ein, doch war die Tendenz sehr still. Ultimogeld 2 1/2 %, Prämialkoll 2 %.

Table titled 'Wechsel' showing exchange rates for various locations like Amsterdam, Belgien, Italien, London, Madrid, New-York, Paris, Schweiz, Petersburg, Trieste, Wien, and do. m. S.

Verantwortlich für Inhalt: J. G. Ernst Müller, für Lokales, Provinziales und Volkswirtschaft: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: Felix Goebeler, für den Inseratentheil: Karl Uffel. Druck und Verlag der Dr. G. Naas'schen Buchdruckerei W. m. b. H.

